

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichborn & Co., Kommunalständische Bank.



Ercheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.00, monatlich 4.20 Mk. frei Haus
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,
Reklameteil 2.00 Mk.

Ueberreichung der deutschen Gegenvorschläge in London

Die erste Sitzung der großen Konferenz in London.

Der amtliche deutsche Bericht.

London, 1. März. (WLB.) Heute vormittag um 11½ Uhr fand im Manchester House die erste Vollziehung der Konferenz statt, an welcher außer der deutschen die englischen, französischen, italienischen, belgischen und japanischen Delegationen teilnahmen. Von der deutschen Delegation waren Reichsminister Dr. Simons, die Staatssekretäre von Bergmann und Schröder, die Ministerialdirektoren von Simson und Lausitz und Staatssekretär Leinwald anwesend, ferner der Botschafter Eshamier. Lloyd George, der Präsident der Konferenz, eröffnete die Sitzung, indem er vorschlug, zunächst die Reparationsfragen zu besprechen. Reichsminister Dr. Simons willigte ein und legte den Standpunkt der deutschen Regierung zu den Pariser Beschlüssen in der Reparationsfrage dar, die in der vorliegenden Form unmöglich ausführbar seien. Einzelheiten darüber enthalten die beiden Deutschschriften, die er der Konferenz überreichte. Reichsminister Dr. Simons gab sodann einen Überblick über die deutschen Gegenvorschläge. Lloyd George erklärte namens der Alliierten, daß die deutschen Vorschläge nach seiner Meinung auf einer gänzlichen Verleugnung der Bedürfnisse der Lage beruhten. Die Alliierten würden aber unter sich beraten und morgen ihre Antwort geben. Darauf wurde die Sitzung gegen 1 Uhr geschlossen.

Der französische Bericht.

Paris, 1. März. Dr. Simons sprach heute um 11½ Uhr vor den Alliierten. Lloyd George eröffnete die Sitzung mit einigen Begrüßungsworten an die deutsche Abordnung und erklärte, daß die Alliierten folgendes Programm aufgestellt hätten: erstens die Entschädigungsfrage, zweitens die Abrüstung. Er fragte Dr. Simons, ob diese Vorgangsweise seine Zustimmung finde, worauf der deutsche Außenminister klar mit ja antwortete.

Dann begann Dr. Simons seine Darlegungen. Er hob hervor, daß die deutschen Sachverständigen Gegenvorschläge ausgearbeitet hätten, welche er hiermit der Konferenz vorlege. Er legte dar, daß die deutsche Abordnung zwei Memoranden vorbereitet hätte, welche die Gegenvorschläge enthalten. Das eine beziehe sich auf die wirtschaftliche, das andere auf die finanzielle Frage. Dr. Simons sprach ausführlich über die sorgsame Arbeit, welche in diesen beiden Memoranden stehe. Er schlug eine Entschädigungssumme von 50 Milliarden Goldmark vor. Davon habe Deutschland bereits 20 Milliarden in Naturalleistungen abbezahlt. Es bleibe demnach nur eine Gesamtschuld von 30 Milliarden, die Deutschland innerhalb 30 Jahren zu zahlen bereit sei unter der Bedingung, daß eine internationale Anleihe, die in allen Ländern von Steuern befreit sein solle, ausgegeben werde und daß eine neue internationale Finanzabmachung innerhalb 5 Jahren zustande komme.

Lloyd George erklärte, daß diese Vorschläge eine vollständige Verleugnung der Lage bewiesen, und wenn die deutschen Memoranden keine anderen Vorschläge enthielten, diese keine Erwiderung verdienten.

Die Konferenz beendete die Sitzung um 1 Uhr 25 Minuten. Um 4 Uhr versammelten sich die Alliierten im Foreign Office.

Die deutschen Gegenvorschläge.

Voraussetzung: Oberschlesien bleibt deutsch.

Berlin, 1. März. Die in London durch den Reichsminister des Inneren Dr. Simons überreichten Gegenvorschläge haben folgenden Wortlaut: Die Pariser Beschlüsse der Alliierten vom 29. Januar 1921 sind, wie in den überreichten Deutschschriften

ausgeführt, wirtschaftlich und finanziell unausführbar. Deutschland ist jedoch bereit, bei seinen Gegenvorschlägen bis an die Grenze der Möglichkeit zu gehen, die sich bieten würden, wenn seine Leistungsfähigkeit sich in Zukunft wesentlich bessern wird. In dieser Hoffnung hält die deutsche Regierung die Aufstellung eines Zahlungsplanes auf folgender Grundlage möglich:

a) Der Zeitwert der von alliierten Seite geforderten 42 Annuitäten beträgt bei Deutschland angebotenen Rückdiskontierung der Annuitäten mit 8 Prozent jährlich etwas über 50 Milliarden Goldmark. Eine ähnliche Ziffer ist auch in den Äußerungen der alliierten Presse wiederholt genannt worden. Auf diese rund 50 Milliarden Goldmark sind die gesamten bisherigen Leistungen Deutschlands auf Grund des Friedensvertrages, soweit sie auf Reparationskonto gutzuschreiben sind, in Anrechnung zu bringen. Ein geringerer Abzug für die Vorleistungen würde auch die Gesamtzahlungen bedingen, welche über das hinausgehen, was als zukünftige deutsche Leistungsfähigkeit verhältnismäßig erwartet werden kann. Es wäre zweckmäßig, wenn eine besondere gemischte Sachverständigenkommission den genauen Wert der Vorleistungen baldmöglichst feststellen würde. Durch den Abzug des Wertes der Vorleistungen aus dem oben angegebenen Zeitwert der in den Pariser Beschlüssen geforderten Annuitäten ergibt sich

der Gesamtbetrag der von Deutschland noch zu leistenden Zahlungen

Dieser Betrag soll baldmöglichst im Wege internationalen Anleihe geschaffen werden. Da es jedoch nicht möglich sein wird, den gesamten Betrag oder auch nur den größeren Teil desselben in nächster Zukunft durch eine einheitliche internationale Anleihe auszubringen, wird zunächst eine Teilmobilisierung anzustreben sein. Zu diesem Zwecke schlägt Deutschland vor, eine Anleihe von möglichst großem Umfange, etwa bis 8 Milliarden Goldmark, auszugeben, welche möglichst auf allen internationalen Finanzplätzen zur Zeichnung aufgelegt und in allen Emmissionsländern von Steuern jeder Art befreit sein sollen. Der Zinsfuß der Anleihe soll möglichst niedrig gehalten werden, die Tilgung mit 1 bis 1½ Prozent nach 5 Jahren eintreten. Deutschland ist bereit, für den Dienst der Anleihe den Anleihegläubigern die nötigen Sicherheiten zu gewähren. Abgesehen von dem Dienst der Anleihe übernimmt Deutschland für die nächsten 5 Jahre die Zahlung einer Annuität von je einer Milliarde Goldmark. Diesen Annuitäten werden

in erster Linie durch Sachleistungen gedeckt werden.

Hierfür soll nach Möglichkeit der freie Verkehr zwischen deutschen Lieferanten und alliierten Bestellern eingeführt werden. Deutschland erklärt ferner seine Bereitwilligkeit durch Arbeit bei dem Wiederaufbau der zerstörten Gebiete mitzuwirken. Auch diese Leistungen sind auf die Annuitäten zu verrechnen. Der Betrag der deutschen Reparationsschuld, der nicht folglich durch die internationalisierte Anleihe oder anderweitig gedeckt ist, wird mit 5 Prozent verzinst. Gegen diese Zinsen kommen bis zum 1. Mai 1926 die oben erwähnten Annuitäten von je einer Milliarde Goldmark in Anrechnung. Der Zinsbetrag, welcher hiernach etwa noch ungedeckt bleibt, wird am 1. Mai 1926 ohne Berechnung von Zinseszinsen der Kapitalschuld zugeschlagen. Die weiteren Abmachungen über die Finanzierung der Restschuld Deutschlands, insbesondere auch über die Tilgung, welche nicht vor dem 1. Mai 1926 beginnen soll, bleibt vorbehalten. Sobald als möglich sollen weitere Teilbe-

träge im Wege der internationalen Anleihe aus gegeben werden.

b) Es wird angenommen, daß die in den Pariser Beschlüssen vorgesehene 12prozentige Abgabe von der deutschen Ausfuhr eine Beteiligung der Alliierten an einer in Zukunft zu erwartenden Besserung der wirtschaftlichen Lage Deutschlands bezweckt. Der Grundgedanke einer Beteiligung der Alliierten an einer wirtschaftlichen Besserung Deutschlands wird anerkannt. Dieser Gedanke hat jedoch schon dadurch weitgehende Berücksichtigung gefunden, daß die vorstehenden Vorschläge sich nicht auf die jetzige Leistungsfähigkeit Deutschlands gründen, sondern eine vernünftige Einschätzung der Zukunft in Rechnung stellen.

c) Alle noch nicht erfüllten finanziellen und Lieferungsverpflichtungen Deutschlands aus Teil VIII Abschnitt 1 nebst Anlagen und Teil IX des Vertrages von Versailles

sind als abgegolten anzusehen.

Das Gleiche gilt von der Herausgabe des Erbes für zerstörtes Kriegsgerät (Art. 169) und von der sich aus Teil X ergebenden Verpflichtung Deutschlands, die Liquidation und Zurückbehaltung des in den alliierten Ländern befindlichen deutschen Privatvermögens zu dulden. Unberührt bleibt die Verpflichtung Deutschlands zur Restitution aus Art. 238 d. Es besteht Einverständnis darüber, daß die Voraussetzung des Artikels 431 (Zurückziehung der Besatzungstruppen vor Ablauf der 15 Jahre) des Vertrages von Versailles als eingetreten gilt, sobald der gesamte zu a festgesetzte Betrag gezahlt ist.

Voraussetzung für die vorstehenden Vorschläge ist:

- a) daß die Abstim mung in Oberschlesien zugunsten Deutschlands ausfällt und demgemäß Oberschlesien bei Deutschland belassen wird,
- b) daß die Hemmnisse des Weltwirtschaftsverkehrs beseitigt und das System wirtschaftlicher Freiheit und Gleichberechtigung durchgeführt wird.

Es ist notwendig, zu erkennen, daß das deutsche Volk ein Lebensinteresse daran hat, sich in London mit seinen Vertragsgegnern zu einigen. Diese Einigung darf aber kein zweites Versailles, darf kein zweites Spaan werden, die Einigung darf kein Diktat sein, sondern sie muß das sein, was das Wort wirklich besagt, eine Einigung. Das sollten auch die Katastrophopolitiker von ganz rechts und von ganz links bedenken, die ein Scheitern der Verhandlungen auf jeden Fall wünschen, weil diese Abwartenden dann hoffen, die Revancheträume oder die Moskauer Träume verwirklichen zu können. Aber auch diejenigen, die die jetzt bekanntgegebenen Gegenvorschläge als viel zu weitgehend ansehen, sollten sich in ihren Betrachtungen richtig einstellen. Es ist verständlich, wenn Zweifel daran gehegt werden, ob diese Vorschläge tatsächlich ausgeführt werden können, und wegen der Höhe sind ja auch von maßgebender Finanzseite derartige Bedenken erhoben worden. Wichtiger ist aber eines: Wir mußten bis an die äußerste Grenze unserer Leistungsfähigkeit gehen. Von dieser Auffassung waren auch die industriellen Sachverständigen durchdrungen, auf deren Vorschläge wohl in erster Linie die jetzigen Gegenvorschläge zurückzuführen sind. Wir mußten auch die Entente von

unserem guten Willen überzeugen, wir dürfen ihn nicht nur ausdrücken, betonen oder rhetorisch unterstreichen, sondern wir müssen ihn bis in die letzten Winkel, bis in die letzten Einzelheiten harsch und hart betreiben. Das ist durch die deutschen Gegenwortsätze voll gegeben. Endlich kommt dazu noch ein weiteres politisches Moment, das beachtet werden muß, wenn Bedenken deshalb geäußert werden, weil wir in gewissem Sinne über die Gegenwortsätze, die seinerzeit von der deutschen Friedensdelegation in Versailles gemacht wurden, hinausgegangen sind. Wir waren beim ersten, das heißt in Versailles, in unseren Entschlüssen frei, beim zweiten sind wir knechte, das heißt, wir sind jetzt durch den unterzeichneten Versailler Frieden gebunden. Die Entente mag an den Stimmen des Widerstands, die bei uns in eigenen Runden laut geworden sind, ermessen, wie ernst es der deutschen Regierung mit ihren Gegenwortsätzen ist. Nun wird auch verständlich, warum der Minister Simons immer wieder gefordert hat, daß das deutsche Volk hinter der Regierung stehen möge. Die deutschen Gegenwortsätze würden uns eine ungeheure Last auf, aber über allem steht das furchtbare Wort und die Gefahr, daß uns Unenträgliches aufgebürdet wird, wenn das deutsche Volk jetzt nicht zu den Gegenwortsätzen der deutschen Regierung steht. Wir haben wirklich getan, was wir konnten; wir sind bis an die äußerste Grenze der Möglichkeit gegangen. Nun hat Lloyd George das Wort.

Deutscher Reichstag.

72. Sitzung, 1. März.

Am Reglementstisch: Dr. Wirth.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst

Meine Anfragen.

Abg. Bachmann (Darl.) bedauert, daß einzelne bayerische Finanzämter auch von den Kosten der Verhinderung, Selbstprüfung usw. der im Betrieb beschäftigten Arbeiter die Umsatzsteuer erheben. Der Finanzminister läßt erklären, daß das Vorgehen der Finanzämter der Rechtslage entspricht.

Es folgt die Fortsetzung der Beratung über den Etat des Reichsfinanzministeriums.

Abg. Reil (Soy.): Wir hatten erwartet, daß Herr Dr. Helfferich, der Vorkämpfer für Moral, sich zu Beginn der Finanzgespräche über den Fall von den Reichshoff äußern würde. Wir werden uns mit dieser unangenehmen Angelegenheit noch zu beschäftigen haben. Das Ausmaß der Verhinderung, unser Etat sei aus propagandistischen Gründen stark falsiert. Das muß richtiggestellt werden. In Finanzfragen müssen wir mit offenen Karten spielen. In Brüssel hat man nicht immer die richtige Loyalität verfolgt. Der Redner richtet scharfe Angriffe gegen den Staatssekretär Schröder, der behauptet habe, mit direkten Steuern sei nichts mehr zu machen, aber die indirekten seien noch einer Erhöhung fähig. Auch gegen den Nachbarn hat er seine Stillschaltung abgelehnt. Der Redner führt dann lebhaft Beschwerde, weil die Verhinderung nicht in schärfster Weise durchgeführt werden. Die Steuerbeiträge sind gekürzt worden durch den Kampf der Reichsparteien gegen die Verhinderung. Der Redner bespricht dann den Fall von den Reichshoff. Von den Reichshoff hat die gerichtliche Ziehung von seinem Gehalt eigenmächtig entfernt und jede Auskunft verweigert. Er hat sich von seinem Finanzamt ein gefälschtes Ehrenzeugnis ausstellen lassen. (Unruhe rechts.) Von besonderem Interesse sind die Mitteilungen des Finanzamtes Düsseldorf über das Verhinderungswesen in den Jahren 1916/18, also in der Zeit Helfferichs. Diese Verhinderungsgelder sind bezahlt worden an kaiserliche Beamte und Offiziere. Wie steht es mit der Steuererklärung des Herrn Stinnes, der sich dauernd weigert, seine Steuererklärung selbst zu unterschreiben? (Unruhe rechts.) Ist die Behauptung Erzbergers richtig, daß in seiner Sache Standes-Verhinderungspolitik aus politischen Gründen betrieben worden ist?

Abg. Dr. Helfferich (Dnatl.) gibt zum Falle von den Reichshoff eine Erklärung der Deutschnationalen Fraktion ab, in der es heißt: Die Deutschnationalen Reichstagsfraktion hat die gegen den Abg. von den Reichshoff erhobenen Beschuldigungen eingehend geprüft mit dem Ergebnis, daß die gegen ihn erhobenen Vorwürfe nach Lage der amtlichen Ermittlungen nicht erwiesen sind. (Lachen links.) Herr von den Reichshoff hat gegen sich selber bei der Staatsanwaltschaft die Untersuchung in allen Fällen beantragt, in denen ihm ein strafbares Verhalten vorgeworfen wird. Einer weiteren Bitte ihres Mitgliedes von den Reichshoff entsprechen, ist die Fraktion entschlossen, zur vollen Aufklärung des Sachverhalts auch dadurch beizutragen, daß sie mit aller Entschiedenheit für die Aufhebung der Immunität eintritt. Sie hat sich deshalb bereits mit dem preussischen Justizministerium in Verbindung gesetzt.

Reichsfinanzminister Dr. Wirth:

In der „Kreuz-Zeitung“ wurde behauptet, daß von Seiten des Finanzministeriums Aktien entfernt worden sind, um den Deutschnationalen ein auszuweichen. Auch die „Tägl. Rundschau“ hat aus dieser schmutzigen Quelle geschöpft, indem sie mich im Falle Erzberger parteiischer Eingriffe in die Untersuchung beschuldigt. Alle diese Vorwürfe sind unberechtigt. Wie das Finanzamt in Düsseldorf mitteilt, ist gerade die Kriegszeit unter dem alten System

die Quelle der Korruption gewesen. Im Falle von den Reichshoff erklärte der betreffende Beamte, daß er von niemandem zu einer Ehrenerklärung für von den Reichshoff veranlaßt worden sei. Er sei zu der ehrenlichen Anschauung gelangt, daß eine Steuerhinterziehung nicht nur nicht erweisbar, sondern tatsächlich nicht begangen worden ist. Ich warne um den weiteren Bericht ab. Ueber den Stand der Angelegenheit Erzbergers will ich im Geschäftsordnungs-Ausschuß resümiert Auskunft geben. Bei der Frage der Aufhebung der Immunität Erzbergers kann dann eingehend darüber gesprochen werden. Der Minister weist dann die gegen den Staatssekretär Schröder gerichteten Angriffe als durchaus unbegründet zurück. Die Reichsregierung hat ihn für würdig erachtet, jetzt wieder nach London zu gehen. Die Steuerfrage werde uns auch nach London mehr beschäftigen, als irgendwelche andere. Der Etat war keineswegs falsiert. Die Umsätze waren noch zu gering bei den Ausgaben. Wir glaubten, 40 Milliarden Fehlbetrag zu haben, jetzt sind es aber

81,6 Milliarden.

Der Etat für 1921 wird z. Bt. im Reichsrat beraten. Es ergibt sich ein ordentlicher Bedarf von 44,3 Milliarden. Wir haben jetzt insgesamt eine Summe von 300 Milliarden Schulden. (Hört! Hört!) In Zukunft ist keine andere Finanzierung möglich ohne die Lösung des Problems der neuen Steuern. Ich hoffe auf die sachliche Mitarbeit des Reichstages.

Abg. Heise (Dem.) führt Beschwerde darüber, daß Kriegsteilnehmer auch die Steuern für die Kriegszeit nachzahlen sollen. — Der Umfang des Amtsbereiches der neuen Finanzämter ist zu groß.

Der Haushaltsplan für das Reichsfinanzministerium wird erledigt.

Es folgt das Reichsverkehrsministerium (Abt. für Wasserstraßen). Angenommen wird eine Entschädigung, wonach die Beamten der zu übernehmenden Wasserbauverwaltung ebenso gestellt werden sollen wie die gleichartigen Reichsbeamten.

Das Haus vertagt sich auf Mittwoch 1 Uhr. Schluß 7 1/2 Uhr.

Bunte Chronik.

Wettkampf zwischen einem Koyf- und Handarbeiter.

Aus Leer (Ostfriesland) wird dem „Hann. Kur.“ geschrieben: Ein Wettstreit zwischen einem Studenten und einem kommunistischen Führer kam hier zum Austrag und gab durch seinen Ausgang einen schlagenden Beweis von der Haltlosigkeit der viel benutzten Schlagwörter. Der Vorgang nahm seinen Anfang in einer Wählerversammlung der kommunistischen Partei, in der als Redner der Führer Seitz aus Gunden auftrat. In der Aussprache trat ihm als Mitglied der Deutschen Volkspartei u. a. Studentat Zylmann entgegen. Als Seitz im Schlusswort eine der üblichen Redewendungen benutzte, daß die Herren nichts von der Handarbeit des gewöhnlichen Mannes verstehen, rief ihm der Volkserzieher zu, daß es diese Behauptung zu beweisen gelte. Er sei jedenfalls bereit, mit dem Redner zusammen einen Ader umzugraben. Seitz nahm den Vorschlag an, und man bestimmte als Tag der Ausführung den 21. Februar. An diesem Tage fanden sich die beiden Vertreter an der verabredeten Stelle hinter dem Zirkuspark ein, und bis zum Nachmittag hin wurde ein gut Stück Arbeit geleistet. Wenn der kommunistische Führer aber meinte, er würde seinen politischen Gegner hereinlegen oder in große Schwierigkeiten versetzen, so sah er sich enttäuscht. Studentat Zylmann hatte ein nicht kleineres Stück Boden umgeleert als sein Gegenüber, und was die eigentliche Bewertung der Leistung angeht, so darf gesagt werden, daß die des Geistesarbeiters der des Handarbeiters jedenfalls gleichwertig, wenn nicht überlegen war. Natürlich fehlte es bei dem Vorgang nicht an Zuschauern von beiden Parteien, und da auch die Kamera zur Stelle war und der Wettstreit auf die photographische Matte gebracht wurde, so wird er auch der Welt erhalten bleiben. Man wird erwarten dürfen, daß der kommunistische Führer sich nach dieser Belehrung bei weiteren Gelegenheiten vorsehen wird, mit Schlagwörtern herumzuwerfen.

Polales und Kreisnachrichten.

* Achtung Oberschlesier! Der Ortsgruppenleitung Altwasser wird gemeldet, daß zwei Personen angeblich im Auftrage der Bezirksgruppe Waldenburg die Abstimmungsberechtigten unseres Ortsteils auffuchen und von ihnen für die Besorgung eines Quartiers im Abstimmungsort Geld verlangen. Das ist Schwindel. Wir machen die Oberschlesier nochmals dringend darauf aufmerksam, keiner Person zu trauen, die nicht einen Ausweis der Bezirksgruppe Waldenburg vorzeigen kann. Geht von allem keine Papiere aus der Hand! Holt Euch Auskunft nur bei der Ortsgruppenleitung. — Der Gesamtbetrag der im Bereich der Ortsgruppe Altwasser eingeleiteten Sammlung für die „Oberschlesierhilfe“ ergab 19 335,00 Mk. Außer den zuletzt veröffentlichten Beträgen gingen noch ein: von der Aktiengesellschaft Carlshütte 10 000 Mk., im Betrieb der Carlshütte gesammelt 510,70 Mk., desgleichen in der Porzellanfabrik 396,50 Mk., von den Beamten und Arbeitern des Bahnhof Altwasser 243,90 und von der hiesigen Handwertermannschaft 73,20 Mk. Allen freundlichen Gebern auch an dieser Stelle herzlichster Dank!

Z. Sandberg. 65jähriges Stiftungsfest. Der Männer-Gesangsverein „Constantia“ Altwasser-Sand-

berg, einer der besten Gesangsvereine, feierte am Sonntagabend im Hotel Sandberg sein 65jähriges Stiftungsfest vor vollbesetztem Saale. Nach einer kurzen Ansprache überreichte der Vorsitzende dem Sangesbruder Wilhelm Friedrich für 25jährige aktive Mitgliedschaft eine silberne Urna. Daß das deutsche Lied im Verein eine ernste und eifrige Pflege gefunden, ist das Verdienst des bewährten Vereinsleiters, Musiklehrer Köchel (Sandberg), der bereits 15 Jahre den Gesang leitet. Die gesanglichen Darbietungen gaben reiches Zeugnis, daß es sowohl des Dirigenten als auch der Sängerschaft reichliches Bestreben ist, die schönsten Stimmen des deutschen Männergesanges vollendet zu Gehör zu bringen. Humoristische Darbietungen trugen viel zur Erheiterung bei, sodaß die Feier des 65. Stiftungsfestes einen schönen Verlauf nahm und dem Verein die Sympathien der Besucher für das nächste Jahr sicherte.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Waldburger Stadttheater.

„Der Rastelbinder.“

Operette von Franz Lehár.

Mit dem Erfolg ihres geistigen Ehrenabends konnte die erste Operetten-Soubrette unserer Bühne, Ida Hilb, zufrieden sein: das Haus war nicht nur ausverkauft, sondern gedrängt voll und der spontane Beifall, sowie die vielen Blumen und sonstigen Aufmerksamkeit, die der Künstlerin gesendet wurden, waren ein bereichernder Beweis dafür, welcher Beliebtheit sich die Sängerin bei dem Theaterpublikum erfreut. In Lehárs Operette „Der Rastelbinder“, die einst in Friedenszeiten das Kassenschild aller Bühnen war, heute jedoch als „alternde Schöne“ schon viel von ihren sentimentalen Netzen eingebüßt hat, gab Ida Hilb die Partie des Slowakenmädchens Suzza. Ihre Leistung stand nicht nur geistlich auf achtbarer Höhe, sondern auch ihre von drolligem Humor getragene Darstellung im Verein mit höchst ergötzlichen Tanzdarbietungen verdient ungeschränktes Lob. In der Rolle des Janu assistierte der Benefiziantin Gerd Charlier, der leider stimmlich indisponiert war, während sich Fritz Rudorf in der Partie des Mitosch geistlich von seiner besten Seite zeigte. Der komische Figur des Handelsmannes Pfefferkorn nahm sich Leo von Neid, abgesehen vom ersten Akt, wo seine Sprechweise zu laien war, mit bestem Gelingen an, ferner ging Fritz Maritt als eifersüchtige Mizzi darstellerisch flott ins Zeug. Von den übrigen Mitwirkenden seien noch Hans Surhoff, der den Wiener Spenglermeister mit köstlichem Humor spielte, und Erich Vanger, der einen überbeißigen Wachmeister wirksam auf die Beine stellte, lobend hervorgehoben. Störend machte sich während der ganzen Aufführung der — Souffleurkasten bemerkbar, dessen Insassin gestern allzu hörbar in Aktion trat.

Letzte Telegramme.

Stimmen der Presse zu den deutschen Gegenwortsätzen.

Berlin, 2. März. Die Blätter sind sich darin einig, daß die deutschen Gegenwortsätze bis an die äußerste Grenze der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit Deutschlands gehen. Der „Total-Anzeiger“ fragt sogar, ob sie überhaupt erfüllbar seien. Wenn verneint würde, daß diesen Vorschlägen schon die zu erwartende Besserung unserer Wirtschaftslage zugrunde gelegt sei, so schiene dieses Vertrauen in die Arbeitsfähigkeit des deutschen Volkes doch erheblich übertrieben, wenn man ihr von vornherein die Voraussetzungen entziehe, unter denen allein sie sich entfalten könne. Dies alles werde allenfalls nur verständlich, wenn man bedenke, daß die deutsche Regierung den äußersten Versuch wagen wolle, mit der Gegenseite zu einer Verständigung zu gelangen. Das Blatt ruft dem Minister Dr. Simons zu, er solle unter allen Umständen fest bleiben. Wenn wir nachgeben, werde die Entente ganz gewiß auf ihrem Schien verharren. — Die „Germania“ hebt hervor, daß das deutsche Angebot im Grunde dasselbe sei, wie die Forderung der Alliierten. Wir sehen nur an die Stelle der drückenden, hochverzinslichen Renten von 42 Jahren das ursprüngliche Kapital. Der Unterschied sei nur der, daß wir Deutsche nicht auf 1 1/2 Prozent jenseits der Entente nach festen Sätzen verschleudert werden würden, sondern hoffen dürften, auf dem Wege einer internationalen Anleihe etwas leichtere Abkündigungsbedingungen zu erzielen.

Der Eindruck in Paris.

Paris, 2. März. Den Mitteilungen der Londoner Berichterstatter der Pariser Presse zufolge hätten die Ausführungen Dr. Simons keinen günstigen Eindruck gemacht. Lloyd George soll dem „Temps“ zufolge sogar geäußert haben, daß man die Sitzung schließen müsse, weil man, wenn man weiter sprechen würde, doch dazu läme, Deutschland Geld schuldig zu sein. Dem „Temps“ zufolge hätte das Exposé Dr. Simons das Gelächter der Versammlung hervorgerufen.

Wettervorausage für den 3. März:

Veränderlich, windig, kühl, auch Niederschläge.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Redakteur und Inseraten: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Das Wetttrüben zur See.

Von Kontradmiral Kalau vom Hofe.

Die Nachricht aus Washington, daß die Marinekommission des Senats beschlossen hat, die amerikanische Flotte auf der gleichen Höhe mit der größten Flotte der Welt zu halten, dürfte geeignet sein, die Aufmerksamkeit Europas, die ganz von dem Ringkampf um die Schachbretterführung aus dem Friedensvertrag von Versailles gefesselt erscheint, auf das Wetttrüben abzuwenden, das nach der Vernichtung der von England so gefürchteten deutschen Flotte zwischen den drei zurzeit größten Seemächten, England, Vereinigten Staaten und Japan, im Gange ist.

Einer der 14 Punkte Wilsons betraf die Freiheit der Meere. Er wurde von England als nicht diskutabel bezeichnet und kam gar nicht auf den Verhandlungstisch der Entente. Schon während des Krieges hatte die starke Entwicklung des amerikanischen Schiffbaus in England Mißbehagen erregt, obwohl man die dortige Tonnage zur Bekämpfung der Folgen des U-Boot-Krieges dringend brauchte. Vergeblich wurden alle Klänge der Northcliffe-Presse zugelassen, um in den Vereinigten Staaten einen Sturm der Entrüstung gegen das große dollarberückelnde Programm des Marineministers zu entfachen. Am 11. Januar d. J. gab Mr. Daniels vor dem Marinenausschuß des Abgeordnetenhauses in Washington die Richtlinien der von ihm verfolgten Marinepolitik bekannt, die auch im allgemeinen Zustimmung fanden.

Zwar sei es erwünscht, auf einer Konferenz, an der alle seefahrenden Nationen teilnehmen müßten, die Abrüstung der Kriegsschiffe zu regeln; jedoch sollten die Vereinigten Staaten unbeeinträchtigt an der Forderung festhalten, daß ihre Flotte der größten, d. h. der englischen, gleich stark würde. In Ermangelung eines Abkommens über die Abrüstung sollten die Vereinigten Staaten bewußt eine auf Vervollständigung gerichtete Baupolitik befolgen, bis ihre Marine der jeden anderen Landes überlegen wäre. Sie hätten nicht nur — ganz abgesehen von Alaska, Hawaii, Guam und den Philippinen — die längste Küstenlinie zu schützen, sondern auch moralische Verpflichtungen gemäß der Monroelehre in Südamerika zu verteidigen, die sie, ohne ein Abkommen, zu der größten der Welt berechneten.

Zuletzt bejahte England 538 Kriegsschiffe der verschiedenen Armeen mit zusammen 1588 442 Tonnen, die Vereinigten Staaten 330 Kriegsschiffe mit 779 371 Tonnen Wasserdrängung, wozu noch 108 bewilligte und im Bau befindliche Schiffe mit 804 100 Tonnen kamen, während England nur verhältnismäßig unbedeutende Ersatzbauten auf Stapel hätte. Japan wäre im Begriff, seinen jetzigen Bestand von 43 Kriegsschiffen mit 340 598 Tonnen zu verdoppeln. Ein neues Programm, das diesen Bestand verdreifachen würde, sei im Entstehen. Spätestens im Jahre 1925 würden die Vereinigten Staaten ihr Ziel erreicht haben können.

Eine ergänzende Beleuchtung der Lage gab kürzlich der Vizeadmiral V. Niblad, bisher amerikanischer Marineattaché in London, jetzt Befehlshaber der amerikanischen Seestreitkräfte in den europäischen Gewässern, durch seine Rede über die amerikanischen Ziele zur See. Ein englisch-amerikanischer Wettbewerb auf fremden Märkten sei nicht zu vermeiden, und die Zukunft des Verhältnisses beider Länder zueinander beruhe auf dem Geiste, in dem beide ihn führten. Mit dem Ozean auf zwei Seiten und einer wachsenden Bevölkerung seien die Vereinigten Staaten auf die See angewiesen, und sie hätten sich entschlossen,

ihren Platz als Seemacht einzunehmen. Nach seiner Ansicht liege in der Entwicklung Amerikas zur See die beste Gewähr für die Freiheit der Meere, für die Rechte der kleineren Völker, für das Gleichgewicht der Mächte in der Welt, wie für die Erhaltung der angelsächsischen Ideale, und es sei nur natürlich, daß Amerika neben England und anderen Ländern seinen Anteil am Seeverkehr habe.

Kürzlich hat nun auch die Marinekommission des Senats die uneingeschränkte Ausführung des Bauprogramms Mr. Daniels beschlossen, im besonderen die Vervollständigung von zwei großen Flugzeugmutter Schiffen, deren Bau eingestellt werden sollte. Damit will man, so scheint es, den Boden für die Verhandlungen über die Frage der Abrüstung günstig vorbereiten, zu denen der Senator Root auf Veranlassung des Präsidenten Harding demnächst nach Europa sich begeben soll.

Es ist nur zu begreiflich, daß in England ernstlich Sorge über diesen Gang der Dinge herrscht. Man sieht den mit so großen Opfern erlangten Erfolg des Weltkrieges in ein Nichts zerflattern. Kaum hat man der Hydra der Freiheit der Meere den deutschen Kopf abgeschlagen, so erhebt sich ein viel gewaltigerer an der anderen Seite des Atlantischen Ozeans, und im fernen Osten redet sich der trotz allem in England so verachtete kleine Japaner in die Höhe. Beide erstreben, ohne dabei Hand in Hand zu gehen, die Freiheit von englischer Vergewaltigung auf den Wegen des Weltverkehrs.

England blieb nicht untätig. Finanziell außerstande, das Wetttrüben mit Amerika aufzunehmen, wußte die englische Regierung allerdings nichts Besseres, als die gegen das Wachstum der deutschen Flotte gebrauchte Methode wieder anzuwenden, die heißt: Luft. Die Northcliffe-Presse bedauerte die hohen Kosten, die sich die Amerikaner umsonst auferlegten, da doch die großen Schlachtschiffe durch die U-Boote entwertet wären. Gleichzeitig wurde die Zahl der U-Boote stark vermehrt, großes Gewicht auf die Entwicklung des Luftfahrwesens gelegt und der Bau der schon genehmigten neuen Riesenschiffe orientativ eingestellt. Auch dürfte die Vermutung nicht ganz unbegründet sein, daß England an den ganz ungeheuerlichen japanischen Rüstungen — mehr als die Hälfte des künftigen Budgets, etwa eine Milliarde Yen, ist für Heer und Flotte angelegt — ein gewisses Interesse haben könnte, wenn es die Sicherheit hätte, sie gegen den anderen Konkurrenten gegebenenfalls in die Waagschale zu werfen. Drei große Neubauten soll Japan in England bestellt haben. In den Vereinigten Staaten ist man der Überzeugung, daß am Ende langen Straußens England sich den amerikanischen Wünschen fügen muß. Es ist kaum auszubedenken, wie groß die Enttäuschung und Bitterkeit in England werden könnte gegen die Zauderer der Regierung, die die amerikanischen Geister riefen, um nach den schweren Opfern des Weltkrieges sang- und klanglos von der Höhe der ersten Seemacht abzutreten. Wäre es da nicht besser gewesen, sich ohne Kosten mit Deutschland auf dem Verhältnis 10 : 16 offen und ehrlich auszugleichen?

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 2. März 1921.

Wiederholung des Landmannschaftsfestes.

Was jedem Einsichtigen klar war, das hat der vergangene Sonntag glänzend bestätigt. Der Ge-

danke des landmannschaftlichen Zusammenschlusses ist in allen Volksteilen auf fruchtbaren Boden gefallen. Die Mühe der wackeren Männer, die Tag und Nacht arbeiteten, um diesen schönen Gedanken in die Tat umzusetzen, ist herrlich belohnt worden. Auch der ärgste Zweifler ist nun belehrt, und mancher, der ursprünglich Gegner der Veranstaltung war, ist jetzt zu einem Verfechter dieser Idee geworden. Der Zweck der Tagung ist vollkommen erreicht. Alle Freunde feierten hier ein Wiedersehen, neue Bekanntschaften wurden geschlossen, jeder hat Gefährten für die große Abstimmungstreife gefunden. Heißtliche Gemüter sind nun von dem Abdruck, daß sie etwa freudig und allein reisen müßten, befreit. Keiner von denen, der den herrlichen Tag in Waldenburg miterlebte, wird am Tage der Entscheidung in Oberschlesien fehlen. — Auch am kommenden Sonntag findet eine Tagung in Waldenburg statt, und zwar in größerem Maßstabe. Denn es kommen die Angehörigen der Fahrgruppen II und IV aus den Kreisen Landeshut, Silesberg, Silesberg, Schweibitz, Reichenbach, Neukirch, Glatz, Ebersdorf, und aus dem Waldenburger Bezirk als Gäste. Sie stammen aus den Gebirgsregionen Oppeln, Groß Strehlitz, der nördlichen Hälfte von Ost-Schlesien (Fahrgruppe II) und aus den Kreisen Neuschütz, Ratibor, Rybnitz und Pleß (Fahrgruppe IV). Die Vorbereitungen sind schon in vollem Gange. Hoffen wir, daß der Himmel, der zeitweise noch mit grauen Schleiern verhüllt ist, am Sonntag wieder in strahlendem Glanze lacht.

1. Schlesischer Siedlertag.

Die W. Arbeitsgemeinschaft für Siedlungsfragen hielt am Sonntag in Breslau ihren gut besuchten 1. Schlesischen Siedlertag ab. Der Leiter der Veranstaltung, Bezirksobmann Mag. Starke, wies auf die Notwendigkeit des provinzialen Zusammenschlusses aller Siedler hin. Dr. Bitta als Regierungspräsident von Oberschlesien betonte die hohe Bedeutung des Siedlungswesens gerade für Oberschlesien zur Begegnung der politischen Propaganda. Darauf sprach der Vorsitzende der „Freien Arbeitsgemeinschaft für Kriegersiedlungen“, Kreis (Breslau), über den „Aufbau des Siedlungswesens im Reich auf geistlicher und organisatorischer Grundlage“. Im Kriege hat die Siedlungsgelehrte gewaltig zugenommen, wie überhaupt das Siedlungswesen besonders auch durch die Kapitalabfindung der Kriegsschädigten. Eine große Gefahr für den Siedlungsgedanken bedeuten die vielen Reorganisations. Der Redner forderte deshalb zu einem Zusammenfluß aller bestehenden Siedlungsorganisationen in einem provinzialen Verband auf. Auch der nächste Redner, Verbandsvorsitzender Mag. Buchholz (Breslau), betonte die vielen Siedlungsneugebungen und wies noch besonders auf die Notwendigkeit des Zusammenarbeitens mit den Behörden hin. In der anschließenden Diskussion, an der sich auch Vertreter der Bodenreformer beteiligten, wurde lebhaft die Gründung eines Schlesischen Siedlerverbandes besprochen. Nach einer Aussprache mit den Vertretern der verschiedenen Organisationen aus der Provinz wurde die Gründung des Schlesischen Siedlerverbandes beschlossen.

* Vorbereitungen zur Abstimmung. Jeder Stimmberechtigte ist verpflichtet, sich einen Fahrchein zum Abstimmungsort ausstellen zu lassen. Die Ausfertigung erfolgt, wie auch im heutigen Anzeigenteil ersichtlich, in der kath. Knabenschule, Lötterstraße, vom 3. bis 8. März, den Sonntag ausgenommen. Um Anhäufungen zu vermeiden, sind die Abstimmungsberechtigten von Waldenburg, Neus und Ober Walden-

Paleologues neue Erinnerungen.

Der frühere französische Gesandte in St. Petersburg, Maurice Paleologues, veröffentlicht im letzten Heft der Pariser „Revue des Deux Mondes“ sensationelle Erinnerungen aus dem Rußland der Zaren.

In der Einleitung verweist der Gesandte bei den schwierigsten Tagen im August 1914, als Paris bedroht war und Frankreichs Vertreter mit aller Gewalt den russischen Kriegsminister General Suchomlinow drängte, Rußlands Offensive zu beschleunigen. Der Kriegsminister erklärte, daß es die Pflicht des Großfürsten Nikolai sei, so schnell wie irgend möglich auf Berlin und Wien vorzustoßen. Am 24. August wurde jedoch aus Paris mitgeteilt, daß zwei deutsche Armeekorps nach der französischen Front dirigiert wurden. Der Zar ließ erklären, daß man keinen Augenblick verzögern würde, was man Frankreich schulde, daß aber die Schwierigkeiten, den Angriff zu entlasten, außerordentlich groß seien. General Gillingham erklärte als Chef der Nordwestarmee, daß ein Einfall in Ostpreußen schon im Voraus dazu bestimmt sei, in einer Niederlage zu enden, da die russischen Truppen allzu zerstreut sind. Der Generalquartiermeister habe, Frankreich im Stich zu lassen. Und darauf erwiderte der Großfürst Nikolai den Befehl zum sofortigen Angriff. Das Resultat war die große Niederlage bei Tannenberg, von der Minister Sazanow dem französischen Gesandten am 30. August mit folgenden Worten Mitteilung machte: Das Heer des Großfürsten ist völlig vernichtet, alles Kriegsmaterial ver-

loren. Wir schulden Frankreich dieses Opfer, weil es sich uns gegenüber als treuer Allierter gezeigt hatte. Ein Tage später konnte Paleologues seinerseits dem Zaren mitteilen, daß das Opfer trotz der Niederlage nicht vergeblich gewesen sei. Er sagte dies mit den Worten: Frankreich hat seinen ersten entscheidenden Sieg an der Marne gewonnen.

Der Gesandte schildert dann eine Anzahl von Persönlichkeiten am Zarenhofe, u. a. den mythischen Rasputin, über den sich Sazanow folgendermaßen äußerte: Rasputin ist nicht nur ein Abenteuerer und ein Charlatan, er ist die Inkarnation der Dämonen, der Antichrist selbst. Der Reichsleiter der Zarin, Theophane, hatte seinerzeit Rasputin bei Hofe eingeführt, sobald dieser nun seine gefährliche Lehre auch der Verbreiten konnte, die darin bestand, daß die Verzeihung und Erlösung im Verzeihen läge, und daß man also sehr sündigen könne, um desto tiefer zur Reue fähig zu sein. Rasputins Macht über den Zar und die Zarin war eine uneingeschränkte. Und wenn die Minister, die Schwester der Zarin oder die Zarinwitwe Maria Feodorowna mit Warnungen kamen, lautete stets die Antwort des Zarenpaares: das ist alles böse Rache. Heilige Männer sind stets von Hinterlist umgeben. Schließlich gelang es dem Ministerpräsidenten Koldosow doch eines Tages, das Unglaubliche durchzuführen: der Zar versprach, Rasputin nach Sibirien zu verbannen und er wollte ihm das persönlich sagen. Aber statt der Verbannung geschah es, daß, als die Minister wenige Tage später in Livadia versammelt waren, die Zarin dem Ministerpräsidenten und seinen Kollegen ostentativ den Rücken wandte. Von diesem Augenblick knüpften die mächtigsten Männer des Landes ihr Schicksal an

Rasputin und wurden so die eigentlichen Urheber der Revolution.

Als Gegenstück hierzu zeichnet Paleologues ein interessantes Bild der sympathischen Frau am Zarenhofe, der Großfürstin Elisabeth Feodorowna, einer Schwester der Zarin, die mit dem Großfürsten Sergius verheiratet war. Sergius war tyrannisch und äußerst eifersüchtig, und behandelte seine Frau selbst in Anwesenheit Fremder oftmals äußerst brutal. Sie beugte sich schweigend, und erwiderte, daß sie glücklich sei, weil ihr Mann sie liebe. Ihr Mann war Gouverneur in Moskau und wurde am 17. Februar 1905 durch eine Bombe des Terroristen Kalajew ermordet. Die Großfürstin fand sich in der Zelle des Mörders ein und sagte zu ihm: Wenn du bereuist, werde ich den Zaren bitten, dein Leben zu schonen, und ich werde Gott bitten, dir zu vergeben, so wie ich dir vergeben habe. Kalajew erklärte, daß er nicht bereue und daß er nicht um Gnade bitte. Trotzdem schrieb die Großfürstin an den Zaren und bat ihn, den Mörder zu begnadigen. Kalajew wurde im Monat Mai zum Tode verurteilt und nach der Festung Schlüsselburg gebracht. Am 23. Mai, abends, trat der kaiserliche Prokurator Theodor in die Zelle und forderte ihn auf, seine Reue auszusprechen, dann würde er begnadigt werden. Aber mit Tränen in den Augen antwortete Kalajew: Ich will sterben und ich muß sterben, denn mein Tod wird unserer Sache noch mehr nützen, wie der Tod des Großfürsten. Um 1 Uhr nachts wurde Kalajew gehängt, und die Großfürstin gründete darauf ein Kloster, deren Abtissin sie selbst wurde.

... in 5 Gruppen geteilt worden. Es wird dringend gebeten, sich an die vorgeschriebenen Zeiten zu halten, soweit es irgend möglich ist.

— Die Generalversammlung des Kathol. Gesellenvereins wurde vom Präses, Oberkaplan Konnast, mit einem Mittels- und einem Ausblick eröffnet. Am Jahresbericht weist der Verein 41 Mitglieder und 109 außerordentliche Mitglieder auf. Es fanden eine Generalversammlung und vier Vorstandssitzungen statt. In den Versammlungen wurden inhaltreiche Vorträge gehalten. An der Diözesanversammlung nahm der Verein mit Delegierten teil. Zum Weihnachtsfest konnten 24 arme Kinder beider Konfessionen beschenkt werden. Die Unterstützungskasse für durchreisende Handwerker wurde mehrfach in Anspruch genommen. Der Kassenbericht erstattete Kassenwart Heinge. Die Einnahme beträgt 6390,29 M., der Kassenbestand 518,49 M. Das Vereinsvermögen beträgt insgesamt 4881,18 M., das ergibt zum Vorjahre einen Ueberschuß von 800 M. In den Vorstand wurden gewählt als Vizepräsident die alten Herren, als Schriftführer Hanisch, als Kassenwart Heinge, als Senior Reppelt und als Ordner Gabriel, Kirchner P., Hoffmann, Zwiener, Kleinert, Aufz, Kirchner Mich., Dige. Der alte Schatzwart wird neugewählt. Für die Sautagung des Verbandes „Deutsche Jugendkraft“ werden die Mitglieder Kleinert und Schönfeld abgeordnet.

* Evangelische Frauenhilfe. Die letzte Monatsversammlung war von 104 Mitgliedern besucht. Nach der einleitenden Ansprache des Schriftführers wurde eines verstorbenen Mitgliedes, Frau Scharf, ehrend gedacht. 10 neue Beiträge konnten gemeldet werden. Ein Brief von der abwesenden Frau Vorstehenden wurde überreicht. 30 Konfirmanten sind mit 1090 M. in bar und 26 Gesandten beschenkt worden. Leider sind die Gaben für diesen Zweck bisher sehr spärlich eingegangen. Bei dem geplanten „Frauenhilfsfest“ wurde für 30 auswärtige Gäste Mittagstisch zugesichert. Es wurde angeregt, den Jahresbeitrag freiwillig zu erhöhen. Die nächste Versammlung findet das Osterfestes wegen erst in fünf Wochen statt. Nach der Kaffeepause kam eine der Christ. Legenden von Selma Lagerlöf durch den Schriftf. her zur Vorlesung.

— Der Kathol. Volksverein hatte am Sonntag seine Generalversammlung. Vor Eintritt in die Tagesordnung wies Oberkaplan Konnast auf die Ziele des Bannvereins hin und empfahl die Mitgliedschaft dieses Vereins. Im Laufe der nun beginnenden Tagesordnung wurde der Jahresbericht erstattet. Der Verein hat 3. Jt. 402 Mitglieder und 2 Ehrenmitglieder. Die Einnahmen betrugen 11.678,05 Mark, die Ausgaben 11.677,83 M., der Bestand beträgt 0,22 M. Der Kassierer bittet um eifrige Benützung des „Männerapostolates“ und Zahlung der dafür entstehenden Kosten. Das Vereinsvermögen beträgt 278,12 M., das angenommen hat an etwa 400 M. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des Präsidiums, Kanonikus Gasse, Kaplan Poczalet und Premier Galle. Als Schriftführer wurde gewählt Postkassierer Simmert, als Stellvertreter Bernhard Kleinert, als Kassierer Schneidermeister Dominik und Loder und als Stellvertreter Bernhard Teichmann. Obmann für die Vertrauensleute ist Maschinenwärter Gasse. Die alten Vertrauensleute wurden wiedergewählt, ebenso die Rechnungsprüfungskommission. In die Ehrendeputation wählte die Versammlung die alten Mitglieder, an Stelle des erkrankten Mitgliedes Schabel Bernhard Bender. Auch die alten Kreisdelegierten wurden wiedergewählt. Für den Bannverein wurde der Beitrag auf 50 M. für 1921 erhöht. Eingewiesen wurde auf die Vollmission, die vom 30. April bis 8. Mai hier und Umgegend stattfindet. Anschließend soll sich eine Männerwallfahrt zu den Benediktinern nach Gröden am 2. Pfingstfesttag. Im Juni wird voraussichtlich ein großer Vereinstag aller katholischen Vereine stattfinden. Zum Schluß hielt Kaplan Poczalet seinen Vortrag über: „Was ist vom Adventismus zu halten?“

* Herabsetzung der Zementpreise. Nachdem bereits ab 1. Juli 1920 eine Senkung des Zementpreises um durchschnittlich 200 M. pro 10000 Mgr. vorgenommen wurde, sind nunmehr nach eingehenden Preisuntersuchungen Verhandlungen mit der Zementindustrie und den Verbrauchern durch das Reichswirtschaftsministerium die Preise für Zement ab 1. März erneut um 100 M. pro 10000 Mgr. gesenkt worden. Die neue Preisfestsetzung, welche lediglich die Kohlen- und Frachtanteile enthält, gilt, um dem Baugewerbe einen möglichst stabilen Zementpreis zu gewähren, bis 31. Dezember 1921.

— Sportverband „Deutsche Jugendkraft“, Bezirk Waldenburg. Die erste Sitzung des Verbandes im

Kathol. Vereinshaus wies einen zahlreichen Besuch seitens aller kathol. Jugend- und Jungmännervereine des Kreises auf. Bürogehilfe Krakowla berichtete über die am 9. Januar d. Js. in Breslau stattgefundene Sautagung des Verbandes. Der Vizepräsident der Jugend- und Jungmännervereine, Kaplan Poczalet (Waldenburg), wies auf einige Grundzüge des Verbandes hin. Danach heißt der offizielle Titel: „Deutsche Jugendkraft, Turn-, Spiel- u. Sportverband kathol. Junglings- und Jungmännervereine Deutschlands, Bez. Waldenburg“. Die Farben sind „weiß-gelb“. Mehrere Bezirke bilden einen Gau. Er hat zur Aufgabe die Pflege geordneter Leibesübungen im Rahmen der geistig-körperlichen Erziehung der Jugend, Ausbildung von Sportturnern und Einwirkung auf die Öffentlichkeit. Dabei ist nicht auf Kunstleistungen zu achten, sondern das Charakterbildende Moment hervorzuheben. Pünktlichkeit und Ordnung, Selbstsicht und Gehorsam gegenüber den selbstgewählten Leitern, Stählung des Körpers und des Willens — das sind die Hauptaufgaben des Verbandes. Alles, was sich mit den religiös-sittlichen Zielen nicht vereinbaren läßt, ist von vornherein auszuschließen. Die Gaubünde sollen die Bezirke einander näher bringen, sie fördern und technisch schwächere Bezirke unterstützen. Die Organe eines Bezirksverbandes sind Bezirksvorstand, Ausschuss und Vertretertag. Der Vorstand setzt sich zusammen aus dem Bezirkspräsidenten, Kaplan Poczalet, dem Bezirksleiter, Kaufmann B. Kloos (Waldenburg), auf drei Jahre gewählt, dem Bezirks-Wandervater Krakowla, dem Bezirks-Schriftführer Bürogehilfe Bieker (Nieder-Salzburg) und dem Bezirks-Kassenwart Friemelt (Mittwasser). Ueber „Bezirkswettkämpfe“ berichtete Bezirksleiter Kloos. Fußballmannschaften haben Waldenburg, Gottesberg, Mittwasser, Sandberg. Diese haben zunächst ihre Wettkämpfe ausgetragen und zwar bis 15. April. Darauf müssen die Wettkämpfe mit den Gaues ausgetragen werden. Am Sonntag den 6. März findet eine Sautagung in Königsfeld statt.

* Stadttheater. Am morgigen Donnerstag gelangt eines der interessantesten Bühnenwerke Gerhart Hauptmanns, das Schauspiel „Elga“, neuerinstündlich zur Aufführung. Da die Hauptrolle Susanne Wälschmann spielen wird und zwei andere bedeutende Rollen in den bewährten Händen von Max Böter und Georg Roerner liegen, steht ein äußerst genussreicher Theaterabend bevor, für den es ratsam ist, sich rechtzeitig im Vorverkauf Eintrittskarten zu sichern. Am Freitag ist eine Wiederholung der Operette „Der Kaffeebinder“. Vielfachen Wünschen entsprechend wird am Sonntag, nachm. 3½ Uhr, der Lustspielstücker „Willy's Frau“ aufgeführt. Zum Benefiz für Susanne Wälschmann wird das Schauspiel „Die fremde Frau“ vorbereitet. Als nächste Operette kommt „Frühlingsluft“ zur Aufführung.

* Der Papst an die katholischen Frauen. An die Vorsitzende des Landesverbandes Schlesiens der katholischen Frauenvereine Deutschlands, Frau Geheimrat Körner, ist auf ein Begrüßungstelegramm einer katholischen Frauentagung an den Papst, der „Schles. Volkszeitung“ zufolge, aus Rom das folgende Antworttelegramm eingegangen: „Der hl. Vater ist lebhaft erfreut über die kühnliche Guldigung und Ehrerbietung, die ihm die katholischen Frauen der Diözese Breslau dargebracht haben, und über das Versprechen, ihre gutvaterländische Betätigung mit den ewigen Prinzipien der hl. Religion zu erfüllen. Er sendet von Herzen ihnen und ihren Familien den erbetenen Apostolischen Segen.“

lr. Gottesberg. Der Evangelische Männer- und Junglingsverein ehrte in der am Montag abgehaltenen Versammlung das Andenken an den heimgegangenen Bundesbruder Polizeiwachmeister a. D. Krebs durch Erheben von den Plänen. Nach einer erbaulichen Ansprache des Vorsitzenden, Pastor Mann, wurden vier neue Mitglieder in den Verein aufgenommen. Mit herzlichem Interesse folgten sodann die Mitglieder einem Vortrage des Lehrers Postler über das Thema: „Soll man zur jetzigen Zeit überhaupt noch Zeitungen lesen?“ Nach einer regen Aussprache über Gemeindefragen fand die Versammlung mit dem Gesänge von allgemeinen Liedern ihren Schluß.

lo. Gottesberg. Katholischer Gesellenverein. Im ersten Teile der gestrigen, zahlreich besuchten Sitzung des katholischen Gesellenvereins hielt Kantor Vartisch einen interessanten Vortrag über „Das Gröden bei den verschiedenen Völkern“. Der zweite Teil der Versammlung wurde ausgefüllt durch den

Gesang von Liedern und die Vorlesung von Himmelsliedern in Glaser Mandart. — Hier ist eine katholische Elternvereinsung gegründet worden, und gehören zu ihrem Vorstande: Ober-Eisenbahn-Mittler Schmidt, Berghauer Ufner, Lehrer Jante, Frau Landjäger Heide und Grubenbeamter Heinkel.

Z. Nieder-Salzburg. Verschiedenes. Infolge der Eingemeindung Sorgau mit Nieder-Salzburg haben gemäß Ortsstatut vom 17. Dezember 1920 Neuwahlen der hiesigen Gemeindevertretung stattzufinden. Die Wahl, folgt nach der Bestimmungsberechnung über die anderweitige Regelung des Gemeindefortschritts vom 24. Januar 1919 ufo. Die Wahl findet Sonntag den 3. April 1921 in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags in drei Stimmbezirken statt. Stimmbezirk I befindet sich in der Mittergemeinde (Brauerei), Stimmbezirk II in der Hofkolonie (Gasthof „zur Eisenbahn“), Stimmbezirk III in der Ortschaft Sorgau (Gasthof „Eiserner Helm“). Die Wählerlisten liegen in der Zeit vom 3. bis 10. März während der Amtsstunden im Gemeinde-Amtsbüro zur Einsicht öffentlich aus. — Der hiesige evangelische Kirchenchor versammelte sich am Montag abends im „Feldschloß“ Ober-Salzburg zu einem geselligen Beisammensein. Gesangliche Darbietungen, bestehend in gemischten Chören, Sologefängen und Männer-Quartetten, verschönten den Abend. Die frohe Sängerschar hielt dann ein Lätzchen längere Zeit bereit. — In geistiger und körperlicher Frische feierten kürzlich der Weichensteller a. D. Robert Bieker und seine Ehefrau das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Die Einsegnung des noch rüstigen Jubelpaares fand durch Pfarrer Herbe in der hiesigen katholischen Pfarrkirche statt.

d. Liebhau. Der Männer-Gesangverein „Liederkränze“ feierte am Sonntag sein Stiftungsfest, das sich eines zahlreichen Besuches erfreute. Männer- und gemischte Chöre, wie theatrale Darbietungen fanden ungetrübten Beifall, und darf der Leiter der Veranstaltung, Lehrer Lange, samt seiner maderen Sängerschar mit Befriedigung auf diesen wohl gelungenen Abend zurückblicken.

Von den Lichtbildbühnen.

mr. Union-Theater. „Das Geheimnis der Mitternachtsstunde“ mit Moriens, dem bekannten Duo in der Hauptrolle, ein sensationeller Kriminalroman erregt von Anfang bis zum Ende die Aufmerksamkeit eines jeden Zuschauers, fesselt und hält ihn deshalb in dauernder Spannung. Fünf lange Akte erzählen das Leben einer durch die Liebe einer anderen unglücklich gewordenen Frau. Sämtliche Szenen sind dramatisch sehr wirksam aufgebaut und erhalten durch den ernsten Abschluß einen tragödienhaften Anstrich. Das abwechslungsreiche Programm wird durch ein tolle Neumann-Schauspiel „Für fremdes Glück“ auf das Beste vervollständigt.

t. Orient-Theater. Der neue Spielplan bietet zwei Dramen von erschütternder Realität. „Der Reigen“ schildert den Lebensweg eines jungen, mutterlosen Mädchens, welches nach mancherlei Irrfahrten in den Hafen einer anscheinend recht glückseligen Ehe einläuft. Aber die früheren Beziehungen ziehen ihre unerbittlichen Konsequenzen. Ein ehemaliger Freund, die Geliebte des Dramas, die selbstverschuldet in Not geraten ist, verfolgt diese und bringt sie in eine Situation, welche das schlimmste Ende befürchten läßt. In der Verzweiflung erschießt sie den Geliebten und tötet sich selbst mit Gift. Das zweite Drama ist nicht minder grausig und führt einen Mädchenhändler der schlimmsten Sorte vor. Ein junger Maler, der ihm gefährlich zu werden scheint, wird von dem Schurken der sich als Graf geriert, verschleppt, und soll ins Ausland gebracht werden. Durch den Geheimhalt eines jungen Mädchens wird er jedoch einem furchtbaren Schicksal entzissen, und der Verbrecher wird unschädlich gemacht.

Bankhaus Eichborn & Co.

Gegründet 1728. Telefon Nr. 33. Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a. An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kassen. Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung. Annahme und Verzinsung von Beamtengeldern im Ueberweisungsweg.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung. Vermietung von Wohnräumen unter eigenem Verschluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Bekanntmachung betreffend die Feuerlöschpflicht.

Im Stadtteil Waldenburg hat Abteilung 1 im Monat März d. Js. Feuerlöschdienst.

Die Feuerwehrrückung für dieselbe Abteilung findet am Montag den 21. März d. Js., nachmittags 6 Uhr, statt.

Im Stadtteil Waldenburg-Altwasser hat Abteilung 12 im Monat März d. Js. Feuerlöschdienst.

Die Feuerwehrrückung für dieselbe Abteilung findet am Montag den 14. März d. Js., nachmittags 6 Uhr, statt.

Entsprechende Bekanntmachung erfolgt anherdem durch Anschlag.

Die wünschenswerten Personen der genannten Abteilungen werden hiermit auf die auf ihrer Feuerlöschpflichtkarte abgedruckten Bestimmungen hingewiesen.

Waldenburg, den 2. März 1921.

Der Magistrat. Dr. Wiesner.

Eisenbahnfahrpläne sind zu haben in der Geschäftsstelle der Waldenburger Zeitung.

Persil
Persil
Persil
Persil
Persil
Persil
Persil

Das selbsttätige
gibt blendend weiße Wäsche.
ersetzt die Rasenbleiche.
macht Wollwäsche locker und griffig.
schont und erhält die Wäsche.
spart Zeit, Arbeit, Seife und Kohlen.
wäscht schnell, billig und gut!

Waldenburger Zeitung

Die erste Kunde von einer Schreibmaschine stammt aus dem Jahre 1714. Mr. Mill, ein Engländer, hatte lange darüber nachgedacht, auf welche Weise er den Blinden das Schreiben ermöglichen könne. So konstruierte er eine Blindenmaschine und erhielt auch ein Patent darauf. Leider bewährte sich diese Erfindung durchaus nicht und so schloß der Gedanke wieder ein. Erst im Jahre 1829 trat der Amerikaner William Austin mit einer neuen Maschine hervor, die aber, ebenso wie die Erfindung des Franzosen Progin aus dem Jahre 1833, keinen Erfolg hatte.

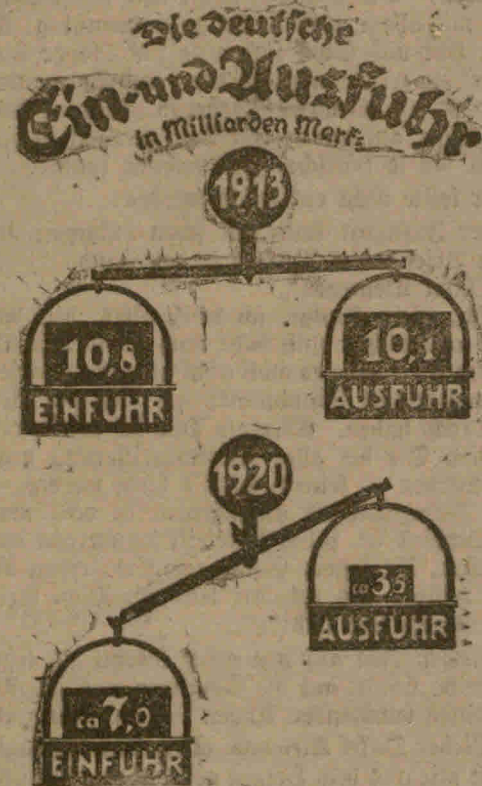
Der Gedanke, irgend eine Schreibmaschine zu schaffen, war da, alle Länder beschäftigten sich damit, das Problem zu lösen. Überall tauchten neue Erfindungen auf, die aber in der Praxis nicht verwendbar waren. Dennoch erreichte auf der Londoner Weltausstellung im Jahre 1871 die Erfindung des Franzosen Pierre Lippin und er wurde mit einem Preise ausgezeichnet. Pierre, selbst ein Erfinder, hatte sich seit Jahren damit befaßt und endlich 1849 eine einigermaßen brauchbare Maschine zustande gebracht, die aber dennoch für die große Masse nicht verwendbar war. Die Verbesserungen an dieser Erfindung, mit denen Alfred Beach in England und 1867 John Pratt in Amerika hervortraten, erwiesen sich beim praktischen Gebrauch als Verschlechterungen und so kam es, daß die Blindenanstalten, die der Erfindung Lippins großes Interesse entgegengebracht hatten, von der Anschaffung der Maschine wieder Abstand nahmen.

Da, mit einem Male, war sie da, die brauchbare Schreibmaschine. Ein Däne, der Pastor Walling-Hansen aus Kopenhagen, hatte eine Schreibmaschine erfunden, die es ermöglichte, Papier kleineren Formats ohne große Schwierigkeiten zu beschreiben. Die Schreibmaschine hatte bewegliche Stifte, welche die an ihren unteren Enden angebrachten Metallstüben im Zentrum der Buchstaben gegen die sich vorüber bewegendes Papierfläche ansetzten und mit Hilfe von Blaupapier einen Buchstaben erzeugten. Natürlich ging das Schreiben nur sehr langsam von statten, da die Schreibstifte schwerfällig gebaut war. Allmählich wurden noch einige Verbesserungen, die automatische Schlittenschiebung, das Zeilenführsignal an ihr vorgenommen. Die Schreibmaschine erhielt denn auch auf einigen Ausstellungen im Jahre 1869 und 1873 Preise.

Etwas viel besseres und brauchbareres als diese Schreibmaschine lieferte im Jahre 1867 der amerikanische Mechaniker Sholes. Er hatte sich mit den amerikanischen Buchdruckern Sholes und Soule zusammengetan und gemeinsam hatten sie sich an die Ausführung der Idee, eine gute Schreibmaschine zu liefern, gemacht. Aber die zahlreichen vorher aufgetauchten Modelle, die alle nicht viel taugten, hatten die Firmen, die den Vertrieb übernehmen sollten, mißtrauisch gemacht und so kam es, daß man von dieser Erfindung nicht viel wissen wollte. Entnützt zogen sich Soule und Sholes zurück und nur Sholes arbeitete unverbessert an dem Werk weiter. In den nächsten fünf Jahren stellte er etwa 25 Maschinen fertig, fast jede anders als die vorhergehende. Da wurde die Gewehrfabrik Remington und Sons in Alton auf den rastlos arbeitenden Sholes aufmerksam und sie übernahm im Jahre 1873 den Vertrieb. Von nun an ging es rasch vorwärts. In S. B. A. Kost fand Sholes einen treuen Berater, ebenso unterstützte der Patentanwalt Denmore den eifrigen Streber. Maschine auf Maschine entstand und schon zeigte man in ganz Nordamerika lebhaftes Interesse dafür. Trotz der vorerst riesigen teuren Preise schafften sich zahlreiche amerikanische Büros und Behörden die Sholes-Schreibmaschine an und damit wurde der Grund gelegt zur Entwicklung der Schreibmaschinenindustrie, die bis auf den heutigen Tag immer mehr an Ausdehnung gewinnt. Wie Pilze schossen neue Erfinder aus der Erde. Hammond war es, der, nachdem er im

Jahre 1880 sich in Amerika das Patent darauf hatte erteilen lassen, 1885 die erste Schreibmaschine nach Europa brachte. Fünf Jahre später nahm sich dann die deutsche Industrie der Herstellung der Maschine an und seit jenem Augenblick entstehen, wie wir ja wissen, dauernd neue Systeme, so daß es heutzutage geradezu unmöglich ist, alle die einzelnen Firmen und deren Produkte kennen zu lernen.

Es ist jedenfalls erstaunlich, wie rasch sich die Schreibmaschine Anhänger erworben hat. Die Mängel, die ihr heute noch anhaften, werden über kurz oder lang auch noch behoben werden, so daß in absehbarer Zeit in Bezug auf die Schreibmaschine wahrhaft Vollkommenes erwartet werden kann.



In Paris wurden 226 Milliarden Goldmark gefordert. Daß es Deutschland nicht möglich ist, diese Summe auch nur annähernd aufzubringen, zeigt ein Vergleich deutscher Ein- und Ausfuhr heute und im Jahre 1913:

Im Jahre 1913 erreichte die deutsche Ausfuhr nahezu den Wert der deutschen Einfuhr. Das Mehr der Einfuhr wurde durch andere große Posten vollständig ausgeglichen.

Heute ist Deutschland mehr denn je zur Aufrechterhaltung seines wirtschaftlichen Lebens auf die Einfuhr fremder Lebensmittel und Rohstoffe angewiesen. Die Handelsbilanz für 1920 zeigt, daß der Wert der Einfuhr den der Ausfuhr um das Doppelte übertrifft. Diese Rückstandssumme müßte eingeholt werden, damit Deutschland Überschüsse erzielen und seine Wiedherstellungsschulden bezahlen kann. Die Pariser Forderungen machen aber eine bessere Gestaltung unmöglich, da die jährlich zu zahlenden 2 bis 6 Milliarden Goldmark unser Wirtschaftsleben wie die Zinsen einer ersten Hypothek belasten und die 12% Ausfuhrabgabe unseren Außenhandel völlig lahmlegen wird.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 51.

Waldenburg den 2. März 1921.

Bd. XXXVIII.

Heinz Quersen.

Roman von B. v. d. Sanden.

Nachdruck verboten.

(5. Fortsetzung.)

„Was sagst Du dazu, Luise?“

„Ich habe so etwas schon immer geahnt, es überrascht mich nicht allzu sehr.“

Der Oberprediger lachte auf, kurz, zornig, bitter.

„Nun, das glaube ich wohl, bist Du es doch gewesen, die allzeit hinter meinem Rücken ihm den Kopf gehoben und in seinen unsinnigen Künstlerideen bestärkt hat.“

„Da irrst Du, denn er hat mir gegenüber nie den positiven Wunsch geäußert, Künstler werden zu wollen; aber sein Talent ist unleugbar, das habe ich in seinen kleinen Skizzen und Zeichnungen gesehen und anerkannt. Wenn dies Talent nun zur Entfaltung und Betätigung drängt, warum es unterdrücken? Wir haben nicht das Recht, einen Menschen in einen Beruf hineinzudrängen, gegen den sich alles in ihm sträubt.“

„Aber wir haben die Pflicht, ihn vor einem Beruf zu bewahren, der ihn in das Sumpfgebiet des Leichtsinns und der Niederlichkeit treibt. Die Pflicht habe ich auch Heinz Quersen gegenüber, und daran werde ich festhalten mit eiserner Konsequenz.“

„Eine eiserne Konsequenz, die meiner Ansicht nach die größte Ungerechtigkeit in sich schließt; mit dieser Konsequenz wirst Du ihn dahin treiben, sich ganz von uns abzuwenden. Durch diese eiserne Konsequenz werden wir Heinz verlieren, ganz verlieren!“ entgegnete die Pfarrfrau mit einer Bestimmtheit, wie sie sie sonst gegen ihren Mann nicht ins Treffen führte. Er sah sie überrascht einen Augenblick an.

„Woher nimmst Du denn das so bestimmt an? Und wie denkst Du Dir das Verlieren, das Du so pathetisch hervorhebst?“

„Ich nehme das an, weil wirkliches Talent sich nicht knebeln läßt und weil Heinz eine Natur ist, die sich nicht eiserner Strenge beugt.“

Der Oberprediger ging ein paar Mal im Zimmer auf und ab, trat an das Fenster, sah wieder auf den herbstlich-stillen Kirchplatz hinaus. Frau Luise hatte sich in die Sofaecke gesetzt, die schmalen Hände im Schoß gefaltet, hingen ihre Blicke an dem Gatten.

„Wie willst Du ihn denn zwingen?“ fragte sie nach einer Weile.

„Ich werde ihm die Mittel verweigern. Ich

bin sein Vormund und dies Recht steht mir zu, zumal er die Mittel zu seinem Studium von mir bekommt. Diese Zulage hört ganz auf und was die Zinsen seines winzigen Kapitals anbelangt?“ Er zuckte die Achseln. „Nun, sie sind zu minimal, um davon existieren zu können. Und dann werde ich ihm die Wahl stellen: Mein Haus noch als seine Heimat zu betrachten, das juristische Studium weiter fortzusetzen oder sich der Kunst in die Arme zu werfen, wie die landläufige Lebensart lautet, und dieser Schwelle fern zu bleiben.“

„Rudolf!“

Die Frau in der Sofaecke sprang auf und streckte beide Hände dem Mann entgegen, der sich bei ihrem Anruf plötzlich umgewendet hatte. Die Blicke der Gatten ruhten ineinander; in beiden lag eine stumme, ernste Frage, die von einem zum andern ging. Beide liebten den Jüngling und kämpften um ihn und für ihn nach bestem Willen und Gewissen.

„Du willst Heinz Dein Haus verschließen? Heinz, der darin aufgewachsen ist wie unser Kind, der keine Heimat hat, und den ich liebe wie einen Sohn?“

„Nur Du?“ fragte er bitter.

„Nein, auch Du liebst ihn, gewiß. Aber wenn Du ihn so liebst wie ein Vater, dann würdest Du ihn nicht von unserer Schwelle weisen. Das tue nicht, Rudolf, ich bitte Dich!“

Oberprediger Avenarius richtete sich straff auf.

„Wenn er mein Sohn wäre, würde ich ihn genau so von meiner Schwelle weisen und würde ihm ebenso alle Geldmittel verweigern.“

„Wir stehen eben auf einem sehr entgegengesetzten Standpunkt!“ sagte sie.

Der Oberprediger sah seine Frau durchdringend an. „Du verurteilst mein Verfahren, verstehst mich nicht darin; aber ich frage Dich noch einmal, willst Du die Verantwortung auf Dich nehmen —“

Ein leises, spöttisches Lächeln zitterte um ihren feinen Mund und in ihrem Herzen sprang etwas auf wie Zorn.

„Hast Du mich denn jemals verstanden?“ fragte sie und erschrak über ihre eigenen Worte, denn das, was sie hier ausgesprochen, hatte sie als Geheimnis im tiefsten Herzen verschlossen bis heute. In diesem Augenblick standen sich die Gatten wie Kämpfer gegenüber, die dunklen und die hellen Augen trafen sich mit Blicken scharf

wie Doldspitzen. In dem Oberprediger aber regte sich die alte Ueberlegenheit.

„Es ist etwas spät, liebe Luise, in das Lager der Modernen zu gehen und Dich als die unverständene Frau zu fühlen“, sagte er spöttisch, „ich denke, wir lassen unsere gegenseitigen Beziehungen lieber ganz aus dem Spiel. Unsere Leben liegen als fertig abgeschlossen hinter uns, unser Gespräch dreht sich um einen jungen Menschen, der noch keine Vergangenheit, der aber eine Zukunft hat — und unsere Anschauungen darüber gehen weit auseinander.“

„Die Sache ist doch aber zu wichtig und ein Menschenjoch zu wertvoll, um auch jetzt zu schweigen“, sagte die Frau.

Avenarius trat an seinen Schreibtisch; er kämpfte mit innerlicher Empörung, aber seine Willensstärke ließ ihn ruhig erscheinen.

„So haben wir nichts mehr darüber zu sagen. Ich werde an Heinz schreiben, genau in dem Sinn, wie ich Dir sagte und Du kannst den Brief lesen.“

„Ich verzichte darauf.“

„Wie Du willst!“

Im Begriff zu gehen, machte sie noch einmal an der Tür Halt — sah zurück. Ihre Augen begegneten denen ihres Mannes; es war ihr, als sei der Ausdruck nicht mehr so kalt und herrschberühmt wie vorher, und ihr Sinn wurde milde und ihr Herz weich —

„Rudolf — ich bitte Dich — überlege es Dir noch einmal. Er hat niemand in der Welt als uns —“

Wetterwolken zuckten über seine Stirn. „Es steht bei ihm, wie er sich mit uns stellen will. Mein Entschluß bleibt unabänderlich und nun — bitte, laß mich allein.“

Da ging sie. Ihr Gatte starrte ihr nach mit einem Blick des Bornes.

„Und ob ich ihn liebe“, sagte er leise, „ob ich ihn liebe! Aber gerade darum kann ich nicht anders — vielleicht, daß es ihn doch noch zurückbringt. Margarete, er ist ja Dein Sohn — Dein Sohn!“

Er legte die Hände über das Antlitz und sank auf dem Stuhl in sich zusammen. Die Sonne war nun vollends untergegangen und nur noch ein rotgoldiger Abendchein leuchtete hinein in das stille Zimmer zu dem einsamen Mann, dessen Seele von Erinnerungen eingesponnen war.

IV.

Ueber das Pfarrhaus senkten sich graue, trübe Nebel — Heinz Quersien aber schritt der Sonne entgegen. Der Brief seines Vormundes und Pflegevaters war in einem Ton abgefaßt, daß er auch nicht eine weiche Regung in seinem Herzen auslöste. Bläß, mit herb geschlossenen Lippen las er ihn ein-, zweimal und schluckte jedes der harten Worte hinunter wie eine bittere Pille.

Also nun hatte er gar keine Heimstätte mehr. Der Vormund verschloß ihm Herz und Haus. — Ganz so schlimm hatte er's sich nicht gedacht, aber da es nun einmal so war, mußte es getragen werden — niemals würde er seinen Entschluß, der freien Kunst anzugehören, aufgegeben haben. Er faltete den Brief zusammen, setzte sich in eine Soffa und stützte den Kopf in die Hand. Die finanzielle Frage drängte sich in den Vordergrund. Auf sein Recht als Vormund fußend, bechnitt ihm der Oberprediger seinen ohnehin nicht reichlichen Wechsel bedeutend, indem er seine freiwillige Beisteuer zurückzog. Er begründete es damit, daß es gegen sein Gewissen gehe, die Hand zu einem Bernz zu reichen, der ihn, Heinz, früher oder später, nicht auf die Höhe der gesellschaftlichen Stellung, sondern in die Tiefe des menschlichen Daseins führen müsse. Not und Sorge würden also fortan seine Gefährten sein; damit, so glaubte er bestimmt, würde von vornherein seiner künstlerischen Entwicklung jeder Lebensnerv unterbunden. Schon jetzt hatte er Gelegenheit gehabt, junge und ältere Maler kennen zu lernen, deren Hochkommen tatsächlich durch finanzielle Nöte Schiffbruch gelitten hatte. Und ihm sollte das gleiche Los beschieden werden? Alles in ihm war helle Empörung, heißer Born gegen menschliche Kleinlichkeit und Ungerechtigkeit. Zum ersten Mal empfand er die ganze Bitterkeit und Schwere der Abhängigkeit von einem fremden Willen und immer fester wurde der Entschluß in ihm, diesem Willen sich nicht zu beugen, weder Kleinmut noch Niedergedrücktheit zu zeigen. Wenn er aber an die blonde, liebe Pfarrfrau, an Magda, die treue Kameradin und an die dunkle, schlante Leonie dachte, dann wurde das trostige Herz weich und ein wehmütiges Erinnern an Verlorenes schlich ihm ins Gemüt.

Leonie! Ein paar offizielle Briefe und ein paar heimliche Karten hatten sie gewechselt — auf seinen letzten Brief hatte er noch keine Antwort erhalten. — Magda war die treue Vermittlerin gewesen — nun würde auch das aufhören. Die Erinnerung an die erste Liebe war eigentlich etwas abgeblaßt in dem letzten Jahre — er lächelte heute sogar, wenn er daran dachte, wie das alles damals gewesen: Die Fensterpromenaden, das Treffen im Garten, zuweilen auch in der Stadt — die Liebesgedichte und zuletzt das Haselnußpflücken mit dem ersten Kuß — dachte sie noch daran? Wie würde Leonie seinen Entschluß auffassen? Und wie würde sich jetzt, da der Vater ihn so schroff von sich wies, Magda dazu stellen? Seine Gedanken beschäftigten sich lebhaft mit den beiden Mädchen, die zu seinen Kinder- und Gymnasialen-Erinnerungen gehörten.

Leonie-Entfing! Wann würde er sie wiedersehen und wie? Würde dann vielleicht schon ein junger Lorbeerreis seine Stirn kränzen? Würde

er einer von denen geworden sein, von denen man sprach? Und würde sie sich nicht dann schon den Myrtenkranz durch die Locken geschlungen haben und die Frau eines anderen geworden sein? Bei dem Gedanken an diese Möglichkeit stieg ihm plötzlich das Blut in die Stirn. Diese Möglichkeit hatte etwas ihn aufreizendes. Er stampfte mit dem Fuß, zwang sich zu einem Lachen, das klang zwar hell, aber so recht aus dem Herzen kam es nicht. Zu dumm, wahrhaftig! Als ob so ein schönes, junges Mädchen, so alt wie er, darauf warten sollte, bis er etwas geworden! Die Vergangenheit war ausgelöscht, ganz, mit allem, was damit zusammenhing! Er nahm Gut und Stof und eilte die Treppe hinunter. Zu seinem alten Freund und Vertrauten wollte er, zu Klemens Torberg! War er doch der einzige, auf den er mit Bestimmtheit in dieser für ihn so kritischen Zeit rechnen konnte.

Er sollte nicht enttäuscht werden.

Der Justizrat kam ihm schon entgegen mit einem Brief seines Vaters in der Hand.

„Onkel Klemens!“

„Ja, mein Junge, ich weiß alles, bin von allem unterrichtet und habe auch mein Teil bekommen — habe es auch nicht anders erwartet, und von seinem Standpunkt aus mag der Vormund recht haben. Aber um Dich tut mir's leid. Es wird Dir bei aller Kunstbegeisterung nicht leicht werden — keinem würd's leicht werden — einen Familienkreis aufzugeben, in dem man aufgewachsen ist, falsch beurteilt zu werden von Menschen, die einem Gutes erwiesen, einen erzogen haben. Es tut mir leid um Dich, mein lieber Heinz, sehr leid!“

Quersien trat auf den alten Mann zu, legte ihm beide Hände auf die Schultern und sah ihn mit seinen leuchtenden Augen tief und innig an.

„Lieber Onkel Klemens, alles, was Du sagst, das ist mir aus dem Herzen gesprochen, aber sieh, wenn ich nun einmal vorwärts will, darf ich nicht zurücksehen. Es gibt für mich und darf für mich nur noch ein Ziel geben, und das steht unentwegt vor mir. Schwer werde ich's ja wohl haben, da mir der Vormund den ohnehin nur knappen Wechsel noch bedeutend verkürzen wird, aber was hilft's! Vielleicht kann ich noch nebenbei etwas verdienen.“

„Das alles habe auch ich schon hin und her überlegt, mein Junge, aber damit ist's nichts. Du mußt und sollst sorglos studieren und schaffen können. Ich werde es übernehmen, Dir den Wechsel soweit zu ergänzen, daß er nicht nur die frühere Höhe erreicht, sondern noch etwas darüber hinaus kommt. Ja, das werde ich. Ich bin der Ansicht, man soll ein Talent nicht unterdrücken, sondern fördern. Jedes Talent ist ein Gottesgeschenk, als solches soll man es hüten und pflegen.“

„Der Vormund denkt anders“, sagte Heinz bitter.

„Das tut er; aber lassen wir das. Die Hauptsache ist, daß Du an das Ziel kommst; und dazu will ich Dir mit Freuden die Hand reichen.“

„Onkel Klemens — lieber Onkel Klemens — das darf ich, das kann ich ja gar nicht von Dir annehmen“, stotterte Heinz, der sich erst jetzt der Güte seines alten Freundes so recht bewußt wurde. Torberg lachte über sein ganzes altes, verhültes Gesicht.

„Warum nicht dürfen? Warum nicht können? Sieh mal, Heinz, ich bin ein alter Junggeselle, habe für niemand zu sorgen als für mich selbst und meine paar Erben; das sind zwei entfernte, sehr wohlhabende Nissen, längst in Brot und Würden und gut verheiratet — siehst Du, die bekommen doch noch ihr Teil und können's ganz gut vertragen, wenn's ein bißchen beschnitten wird. Ich kenne die Verhältnisse genau, ihre und Deine, und Du bedarfst meiner mehr denn sie. Verstanden, mein Sohn?“

„Ja wohl, Onkel Klemens, jawohl — aber trotzdem — ach Gott, lieber, guter Onkel Klemens, wie soll ich Dir das danken?“

„Na, am besten, daß Du mit allem Ernst daran denkst, etwas Tüchtiges zu lernen und zu leisten. Ich denke, mit meiner Hilfe auch denen da in Neustadt schließlich noch eine Freude zu machen, selbst dem Vormund, denn ich bin überzeugt, wenn Du was Rechtes wirst, dann — na, dann wird er am Schluß doch nachgeben und einsehen, daß ein tüchtiger, ein berühmter Maler auch als Mensch mehr wert ist als ein verbitterter, halb verpuschter Jurist. Ein Beruf, den ein Mensch nicht mit freudigem Herzen ausübt, der hat nichts, gar nichts auf sich. Meinst Du, daß ich recht habe?“

Ehe sie sich trennten, sprach Torberg den Wunsch aus, das Urteil einer Autorität über Heinz' Talent einzuholen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Werdegang der Schreibmaschine.

Von W. Braunstein.

Nachdruck verboten.

Gr. — Heutzutage steht in keinem größeren Betriebe die Schreibmaschine. Gerade in den letzten Jahrzehnten sind wieder ganz erhebliche Verbesserungen an ihr vorgenommen worden, man verlangt heute fast überall die sichtbare Schrift und die Maschinen, die noch vor zwanzig Jahren als fast vollkommen galten, bezeichnet man heutzutage bereits als vollkommen veraltet. Es dürfte gewiß interessieren, zu erfahren, auf welche Weise sich die Schreibmaschine entwickelt hat, wie sie überhaupt entstanden ist. Es hat ziemlich lange gedauert, ehe eine solche Maschine zustande kam, die den Anforderungen, die man an sie stellte, einigermaßen genügte.

Heute früh 2³/₄ Uhr verschied nach langem Krankenlager sanft unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwägerin und Tante,

Frau verw. Kanzleirat

Karoline Rosenberger

geb. Ackermann,

im Alter von fast 79 Jahren.

Waldenburg, Breslau, Klein-Oels, den 1. März 1921.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Fritz Kramer,

Stadthauptkassen-Oberbuchhalter.

Beerdigung am Freitag 4. März 1921, nachmittags 2¹/₂ Uhr, von der Leichenhalle des kath. Friedhofes aus.

Schneider - Innung Waldenburg i. Schles.

Unser werter Kollege, der

Schneidermeister

Herr Wilh. Elter

in Dittersbach, ist gestorben.

Beerdigung: Donnerstag nachmittag um 1¹/₂ Uhr von der Kapelle des evang. Friedhofes in Dittersbach aus.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

S. Olbrich.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Frau, unserer guten Tochter, Schwester und Schwägerin

Otilie Zwiener,

geb. Wachsmann,

sprechen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank aus.

Fritz Zwiener,

im Namen der Hinterbliebenen.

Hernsdorf, den 2. März 1921.

**Trauerbriefe,
Trauerkarten,
Grabgesänge,**

fertigt in kürzester Frist

Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

In unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 602 ist am 26. Februar 1921 bei der Firma **Eugen Weissmann**, Beuthen O.-S., mit Zweigniederlassung in Waldenburg, eingetragen: Den Geschäftsführern **Erich Zweig** in Beuthen O.-S., **Leo Künstlinger** in Waldenburg i. Schl., **Philipp Weiss** in Bygnitz O.-S., der Kaufmannsrau **Ida Weissmann** in Beuthen O.-S. ist Gesamtpflicht für die Hauptniederlassung als für die in Gleiwitz, Bygnitz O.-S. und Waldenburg i. Schl. bestehenden Zweigniederlassungen erteilt, daß je zwei gemeinschaftlich zur Vertretung der Firma befugt sind.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Städtische Gewerbe- und Handelsschule
Waldenburg i. Schl., Mühlenstraße 29.

Das Sommerhalbjahr beginnt anfangs April 1921. Es werden Anmeldungen entgegengenommen für den
Handelskursus (Dauer ein Jahr);
Haushaltungskursus (Dauer ein Jahr);
Kursus für Wäscheanfertigen und Maschinennähen (Dauer 6 Monate);
Kursus für Schneidern (Dauer 6 Monate).
Der Besuch eines Jahreskurses befreit vom Besuch einer Fortbildungsschule. Sprechstunden von 12 bis 1 Uhr.
Die Vorsteherin.

**Suche zum 1. April 1921 ein
tübliches Mädchen,
nicht unter 18 Jahren.**
Frau Schrage, Schenkerstr. 18.

Nebenverdienst!
Herren u. Damen verb. monatl. 2000. Reichte Hausarbeit, tagl. 3-4 Std. Sof. Verdienst, streng reell. Muster u. Anleitung geg. 5 Mk., Nachn. 650 Mk. H. Pechan, Reichenbach Schles., Brantensteiner Str. 3.

Frauenhaar

kauft zum Höchstpreise

A. Otte, Friseur, Ob. Waldenburg.

Jüngere

Verkäuferin

zum 1. April gesucht.

Moritz Frankenstein.

Sie sparen viel Geld,

wenn Sie Ihre Schuhe mit **grünem Leder, Marke „Goliath“**, beschulen lassen, denn dieses ist durch seine enorme Haltbarkeit viel billiger wie anderes Leder, dabei auch leicht geschmeidig und wasserfest. Ein Versuch wird dieses bestätigen.

Abschreibungsrecht
für Waldenburg:

E. Gorsolke,

Schuhmachermeister,
Töpferstr. 19.

Großer Posten

alte Militär-Mäntel,
zu Gliddecken, Anabenanzügen etc.
geeignet, von 25,00 Mk. an.

Außerdem stets
billige Arbeiter-Garderobe,

wie:
**Dreianzüge, einzelne Jacken,
Westen, Hosen, Zoppen,
Hemden, Unterhosen, Strick-
jacken und vieles mehr,
neu und gebraucht,**

bei
Franz Teuber,
Weißstein, Flurstraße 1.

Damenhüte

in Tagal, Litze, Bast u. Stroh

nehme zum

Umpressen und Färben

entgegen. — Neueste Muster von der einfachen bis elegantesten Form liegen aus. — Bekannt erstklass. Ausführung.

Meta Vogt, Hohstr. 2.

**Deutsche
Stiefelpflanzen**

aus garantiert
rein deutschen Samen
der Landwirtschaftskammer Halle.
Jährlicher Versand vieler
Millionen Stiefelpflanzen.
1. Kleber Prima 1000 = 12 Mk.,
1. „ extra stark 1000 = 15 Mk.,
2. „ Sämlinge 1000 = 15 Mk.,
2. „ Stiefeln „ pr. 1000 = 40 Mk.
verkauft

Fritz Harz,
Forstbauschulen u. Kassegeflügelzucht,
Domsdorf bei Bentsdorf,
Telephon Amt Tröbitz Nr. 5.

**Gut fördernden
Klavier- und
Gesangs - Unterricht**

in und außer dem Hause
erteilt
Frau K. v. Melville,
Bad Salzbrunn,
Untere Hauptstraße Nr. 16.
Telephon Amt Waldenburg 575.

Suche kl. Gastwirtschaft

zu kaufen, wo vorläufig zwanzig
Mille Anzahlung genügen. An-
gebote unter **H. D. 6441** sind
zu richten a. d. Geschäftsst. d. Bta.

**Zeitungs-
makulatur**

kauft jeden Posten
zu höchsten Preisen
Walter Stanjeck,
Ring Nr. 1.

**Schreibpult, Schneeschuhe,
Schuhe und Stöcke**

zu verkaufen
Auenstraße 1, II., links.

Brat mit Hefe und Weiz
preiswert zu verkaufen
Waldenburg, Ritterstr. 5, II. r.

Junger Hund
zu verkaufen Hermannstr. 18.

Achtung! Sehr wichtig!!!

Gegen

Eisenbahn- und Post-Diebstähle!!

für Bahnfahrten, Reisen, Reisen, Reisegepäck etc. schützt man sich durch Abschluß einer Transport-Versicherung bei der „Vaterland“. Die Versicherung gilt gegen Diebstahl, Verabreichung, sowie sämtliche Transportgefahren. Nähere Auskunft erteilt die

General-Agentur für Schlesien Paul Niedenzu,
Breslau 23, Göthestraße 124 I,
Gernut Amt Dhl 1500.

Inserate

haben in der „Waldenburger
Zeitung“, der ältesten Zeitung
des Kreises, besten Erfolg!

Die Firma

J. A. Reichelt,

Scheuerstraße 12/13,

verkauft von heute ab zu nachstehend herab-
gesetzten Preisen:

Bestes amerik. Speisefischmalz, Pfund 13⁰⁰
nur 13⁰⁰.
Margarine, feinst. Qualität, 1-Pfd. Maß 11⁵⁰
sel 13.40 u. 11⁰⁰.
Kokos-Pflanzenfett, 1/2-Pfd.-Tafel 13⁵⁰
2⁶⁰.
Großkörnigen schönen Reis, Pfund 2⁰⁰.
Hangon-Reis 3⁰⁰, feinsten Tafel-Reis 3⁶⁰.
Kernseife, 60% Fettgehalt, Doppeltsteg nur 4⁵⁰.
Apfelmus und Birnen, tafelfertig, 4⁷⁵.
Schnittbohnen, Spargel, Karotten, 2⁷⁵.
Spinat, Erbsen mit Karotten, Beutel 2⁰⁰.
Getrocknete Schnittbohnen, 1/2 Pfund 4⁰⁰.
Schöne große Salzheringe, Stück 35, 50 Pf.
Beste Galbenjer Speisewiebeln, Pf. 70 Pf.

Alles mit 4% Rabatt.

Sattler- u. Tapezierer-Rohstoff- u. Werkgenossenschaft
für den Niederschles. Industriebezirk zu Waldenburg i. Schl. E. G. m. b. H.

Am Donnerstag den 17. März 1921, nachmittags 2 Uhr, findet im Ausschank des „Waldenburger Brau-
hanes“, Weinrichstraße 2/3 die

ordentliche General-Versammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht des Vorstandes.
2. Mitteilung der Jahresrechnung.
3. Bericht des Aufsichtsrates und Antrag auf Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
4. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinnes.
5. Besprechung über Auflösung oder Fortbestehen der Genossenschaft.
6. Wahlen zum Aufsichtsrat.
7. Mitteilungen.

Die Jahresrechnung liegt vom 3. März ab bei dem Vor-
sitzenden Herrn Sattlermeister Ernst Scharf, Waldenburg, zur
Einsicht aus.
Waldenburg, den 2. März 1921.
Der Aufsichtsrat.
Welzel, Vorsitzender.

A. Böhm & Päsler

**Alles mit
4% Rabatt.**

Voll-Reis,
per Pfund Mk. 3,00,
bei 10 Pfund per Pfd. Mk. 2,80,
**garantiert reines
Schweineschmalz**

per Pfund nur Mark 13,00,
schneeweißes Backmehl, per Pfund Mark 3,00,
(entbittert aus Mais hergestellt),

Schlinck's fl. Tafel-Margarine,
Pfund-Würfel Mark 12,00,

weiße Bohnen,

per Pfund Mark 1,40,
ff. grüne Erbsen, per Pfd. Mk. 2,40

la. Kernselle,

Doppelstück
nur Mark 4,50.

Feinste
reinschmeckende
Röstkaffees

**Alles mit
4% Rabatt.**

Waldenburg i. Schles.,

Telephon 1194.

Markt Nr. 5.

Telephon 1194.

Preisauschreiben!

Für Fach- und Liebhaberlichtbildner!

Die Bezirksgruppe Waldenburg der heimattreuen Ober-
schlesier fest für gute Aufnahmen bei der zweiten am nächsten
Sonntag stattfindenden

Landsmannschaftlichen Tagung

folgende Preise aus:

1. Preis . . . 75 Mk.	4. Preis . . . 15 Mk.
2. 50 .	5. 10 .
3. 30 .	6. 10 .

Einsendung der Platte und eines Abzuges bis Mittwoch den
9. März, abends 8 Uhr, an Geschäftsstelle, Gartenstraße 3. Platte
und einen Abzug in einem mit einem Kennwort versehenen Um-
schlag, dazu ein besonderer verschlossener Umschlag mit gleichem
Kennwort, der Namen und Adresse des Lichtbildners enthält.

Vereinigte Verbände heimattreuer Oberschlesier
Bezirksgruppe Waldenburg.

Zentralverband der Angestellten Ortsgruppe Waldenburg.

Morgen Donnerstag den 3. März, abends 8 Uhr,
findet im Saale zu den „Drei Rosen“ eine

allgem. Mitglieder-Versammlung

statt.

Tages-Ordnung:

Ausstellung und Wahl des Delegierten zum Verbandstage.

Wir bitten sämtliche Kollegen, pünktlich und zahlreich zu er-
scheinen.

Anschließend:

Fachgruppen-Versammlung der Kommunal-Angestellten.
Der Vorstand.

Damen

suchen Herren jeden Standes
zwecks Heirat. Bild m. 1 Mark
Kaufporto beifügen.

Marie Schimmel,
reelle Ehe-Vermittlung,
Obersdorf, Kr. Münsterberg.

△ Glückauf z. Br.-Fr.
Donnerstag d. 3. 3., 7 Uhr:
Bel. u. U. △ III.

Hochwald □ J. O. O. F.
Donn. 3. 3., abds. Punkt 8 Uhr:
Arb. □

**Turnverein
„Germania“
Dittersbach.**

Die „Alte Herren-Riege“
turnt
jeden Freitag um 8 1/2 Uhr.

Stadttheater
Waldenburg.

Donnerstag den 3. März 1921:
Kammerspielabend.

Elga.

Freitag den 4. März 1921:
Der Rastelbinder.

Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:
Der große Lustspielclavier!

Willy's Frau.

Neue 1920er Salzheringe

per Stück 45 bis 65 Pf.
mit 4 Prozent Rabatt
empfiehlt

Friedrich Kammel,

Abt. Fisch.

Telephon 60 u. 191, Telephon 60 u. 191,

und Filialen

Waldenburg Neust., Ndr.-Hermesdorf,
Ober Waldenburg.

Oberschlesier

der Fahrgruppen 2 und 4
vergeßt nicht, sofort die Antwortkarte abzusenden.

Oberschlesier!

Vom 3.-8. März Ausschreibung der Fahrpläne
Aula der katholischen Knabenschule, Töpferstraße.

Donnerstag 3. März, 10-7, Anfangsbuchst. A-F,	
Freitag 4. „ 9-7, „ G-K,	
Sonntag 5. „ 9-7, „ L-P,	
Montag 7. „ 9-7, „ Q-T,	
Dienstag 8. „ 9-7, „ U-Z.	

Die Ausschreibung geschieht nur für die Mitglieder aus
Waldenburg, Neu- und Ober-Waldenburg.

Ratskeller.

Morgen Donnerstag:

Schlacht - Fest.

Von 11 Uhr an Wellfleisch,

wozu ergebenst einladet

Clemens Stephan.

Nur 2 Tage

im

Café „Kaiserkrone“

Donnerstag den 3. und
Freitag den 4. März c.,

nachm. von 5-7 u. abds. von 8-11 Uhr:

Auftreten des

„schönen Toni“

aus Köln,

Instrumentalkünstler auf 16 Instrumenten, abge-
stimmten Weingläsern, Flaschen, Geldstücken usw.

Anstich von

Porter und Pilsner

(Felsenkeller).

ff. Eis und Kuchen.

Wohnungs-Einrichtungen,

Büro-Einrichtungen

fertigt preiswert in bestem Material

**Gustav Mitschke,
Möbelfabrik.**

Ausstellungs-Räume Gartenstraße 5. Telephon 625.